

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Marienthal (Geisenheim), Kloster- und Wallfahrtskirche
Mariengemälde

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-55804

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/5580>

DOI: 10.11588/artdok.00005580

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marienthal

Ortsname	Geisenheim
Ortsteil	Marienthal
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kloster- und Wallfahrtskirche Marienthal
Funktion des Gebäudes	<p>Die Wallfahrtskapelle wurde im frühen 14. Jahrhundert (Söder/Krienke 2014, S. 403) bzw. 1313 gestiftet (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Luthmer 1902, S. 89). Sie wurde an Stelle des Ritterhofes Düppenhausen errichtet (Richter 1902, S. 91), denn das wundertätige Vesperbild stand in einem aus Eichenholz gefertigten Bildstock am Kreuzweg beim Hof (Roth 1880a, S. 219f.). Aufgrund des starken Pilgerzulaufs wurde beschlossen die ausgemalte Kapelle zur Wallfahrtskirche zu erweitern, finanziert durch Juncker Hans Schaffrath, Herr des Ortes Düppenausen (Roth 1880a, S. 220). Der Kirchenbau begann 1326. 1330 wurde der Sakralbau geweiht (Lotz 1862, S. 431; Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Luthmer 1902, S. 89). Erzbischof Balduin von Luxemburg soll die Weihe vollzogen haben (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 90), was Richter aber aufgrund fehlender Quellen bezweifelt (Richter 1902, S. 91). Struck wiederum sieht die Weihe durch Balduin von Luxemburg 1329 oder 1330 als durchaus möglich an, da 1326 eine Reise des Erzbischofes nach Marienthal urkundlich belegt ist (Struck 1972, S. 324f.). Im Gegensatz dazu ist für ihn die Vorgeschichte aber rein legendär, da diese nicht urkundlich belegt ist, sondern nur durch ein von den Jesuiten im 18. Jahrhundert verfasstes Wunderbuch überliefert ist (Struck 1972, S. 323f.).</p> <p>1361, 1462 und 1467 wurden Ablassbriefe für die Kirche ausgestellt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179; Struck 1972, S. 325), wobei der Ablass 1361 auf Nachsuchen Conrads, des Sohn des Boemunds von Geisenheim gewährt wurde. Die Familie hatte die Kapelle gestiftet oder reich beschenkt (Richter 1902, S. 91; Struck 1972, S. 325).</p> <p>1773 wurde das Kloster, das die Wallfahrt betreute, und dem die Kirche als Klosterkirche diente, aufgelassen (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179) und an Graf von Ostein in Geisenheim verkauft (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 90). Ostein nutzte die Bauten als Steinbrüche, ließ jedoch nach einem Unfall nur das Dach abdecken (Struck 1972, S. 338). 1856 fasste der Limburger Bischof Blum den Plan, die verfallene Kirche wiederaufzubauen (Will-Kihm 2000, S. 121). Vor dem Abriss der Kirche war das</p>

	<p>wundertätige Vesperbild nach Geisenheim überführt worden (Will-Kihm 2000, S. 121). Ein Wiederaufbau erfolgte 1857-58 (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179). Finanziert wurden die Bauaktivitäten von Baron Franz von Maltitz aus Boppard und weiteren Spenden (Will-Kihm 2000, S. 123). Der Besitzer des Hofgutes und der Ruine Marienthal, der Fürst Clemens Lothar von Metternich, gab seine Zustimmung (Will-Kihm 2000, S. 124). Die Baupläne sowie der Entwurf zur Inneneinrichtung wurden von einem Freund des Bischofs geschaffen, von Philipp Hoffmann (Will-Kihm 2000, S. 127, 142).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Das Patronat über die Wallfahrtskirche Kirche lag bei der Familie Schaffrath von Oppelsheim (Richter 1902, S. 91; Söder/Krienke 2014, S. 403). Es bestand jedoch auch eine Anbindung an den Ort Geisenheim. Geisenheim und Philipp Schaffrath traten mehrmals gegeneinander vor Gericht an, wobei es immer um Besitzfragen ging. Aufgrund der Lage Marienthals im Sprengel Geisenheim hatte der Geisenheimer Pfarrer dort auch gewisse Rechte (Struck 1972, S. 326f.). Bislang nahm man an, dass die Kirche 1463 den Kugelherren übertragen wurde (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179). Struck konnte jedoch nachweisen, dass dies eine Erfindung der Jesuiten war und die Kugelherren erst im Herbst 1465 in Marienthal einzogen (Struck 1972, S. 328). 1540 sollen sie den Ort bereits wieder verlassen haben (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179). Struck konnte jedoch einen Briefwechsel zwischen den Kugelherrenhäusern Marienthal und Butzbach nachweisen, der sich bis Juli 1549 erstreckte. Die Kugelherren verließen Marienthal also frühestens zu diesem Zeitpunkt (Struck 1972, S. 333). 1566 bezogen Augustiner-Chorherren das Kloster, sie waren aus Pfaffenschwabenheim vertrieben worden (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179; Struck 1972, S. 333). 1587 löste der Erzbischof ihr Priorat auf und übergab es 1612 an das Jesuitenkollegium in Mainz. Diese förderten die Wallfahrt zur Mariensculptur, verfassten ein Wallfahrtsbuch und gründeten 1622 eine Marienbruderschaft. 1773 wurde das Kloster aufgeboben (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 316; Luthmer 1902, S. 90; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179; Struck 1972, S. 335-338) und an Graf von Ostein in Geisenheim verkauft (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 90) bzw. am Februar 1774 an ihn versteigert. 1794 veräußerte Ostein das Hofgut weiter an Christian Petry von Niederglabach. Dieser verkaufte den Hof 1835 ebenfalls und zwar an Forstmeister von Gilsa. 1846 erwarb Fürst Metternich das Gut, der es wiederum pachtfrei Bischof Blum überließ, der zum Aufbau Marienthals maßgeblich beitrug (siehe Funktion des Gebäudes) (Struck 1972, S. 338). Von 1870 bis 1872 war das Kloster erneut von Jesuiten bewohnt, die es aber aufgrund des „Kulturkampfes“ aufgeben mussten (Struck 1972, S. 339). Nicht seit 1872, wie oft angenommen (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179), sondern erst</p>

	seit Ostern 1873, ist das Kloster von Franziskanern bewohnt (Struck 1972, S. 339).
Objektname	Marienthaler Marienbild
Typus	
Gattung	Malerei
Status	
Standort(e) in der Kirche	
Altar und Altarfunktion	<p><u>Allgemein:</u> 1615 waren noch fünf Altäre erhalten, davon ein Altar der heiligen Dreifaltigkeit, ein Marienaltar, ein Heilig-Kreuz-Altar, ein Antonius-Altar „in ambone“ und ein unbekannter Altar (Roth 1880b, S. 299; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 179; Struck 1972, S. 334). Der ehemalige Altartisch, vermutlich des Hochaltars (AKM), wurde zur Befestigung des Turmuntersatzes zerschlagen und genutzt (Will-Kihm 2000, S.139).</p> <p><u>Marienaltar:</u> Sollte das Gemälde einen Altar geschmückt haben und aus Marienthal stammen, so wäre eine Aufstellung auf dem Marienaltar denkbar (AKM).</p>
Datierung	Gotisch (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 188)
Größe	
Material / Technik	Holz, bemalt (AKM)
Ikonographie ^(*)	Maria, die Muttergottes (AKM)
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	

Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	
Provenienz	Das Bild soll aus dem Kloster Marienthal stammen (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 188). Ob dies sein ursprünglicher Herkunftsort ist, ist aufgrund des schlechten baulichen Zustandes des Sakralbaues und seines Umbaus (siehe Funktion des Gebäudes) fraglich (AKM). 1880 befand sich das Gemälde im Schiff der Pfarrkirche in Geisenheim (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 188). Heute ist sein Verbleib unbekannt (freundliche Auskunft von Pfarrer Franz, 19.2.2015).
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	Roth 1880a Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingau's. Theil I: Regesten zur Geschichte des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 219f. Roth 1880b Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus's. Theil III: Sonstige Geschichtsquellen des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 299
Sekundärliteratur	Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 188, 316 BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 90f. Lotz, Wilhelm: Kunst-Topographie Deutschlands. Ein Haus und Reise-Handbuch für Künstler, Gelehrte und Freunde unserer alten Kunst [Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts], Kassel 1862, S. 431 Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 89f. Richter, o.A.: Geschichte des Rheingaus, in: Kreisausschuß des Rheingaukreises (Hg.): Der Rheingaukreis. Eine beschreibende, statistische und geschichtliche Darstellung, Rüdesheim 1902, S. 1-259 Söder, Dagmar; Krienke, Christine: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Rheingau-Taunus-Kreis. Altkreis Rheingau – Eltville, Geisenheim, Kiedrich, Darmstadt 2014, S. 403 Struck, Wolf-Heino: Geschichte der Stadt Geisenheim, Frankfurt

	<p>am Main 1972, S.</p> <p>Will-Kihm, Elisabeth: Philipp Hoffmann. Baumeister in seiner Heimatstadt Geisenheim. Rheingauer Dom – Rathaus - Marienthal [Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, Bd. 7], Geisenheim 2000, S. 121-127, 139, 141</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	1.5.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer